

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. V. V. X.

Freitag, den 6. Dezember 1878.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag
 Alle Briefe, Korrespondenzen
 Buchdruckerei Murti

Häster & Comp.
 alle Inserate sind direkt an die
 Nr. 214 zu senden.

Einrichtungsgebühr:	
Für den Mt. Freiburg die Zeile 15 St.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Wegen dem in der Stadt Freiburg gefeierten Patronsfest St. Nikolaus, erscheint diese Nummer einen Tag früher.

Politische Wochenrundschau.

Mit dem weltbekannten Sprichwort: „Trau, schau wem!“ schlossen wir unsern letzten Wochenbericht, und bezeichnen es als die charakteristische Eigenthümlichkeit unserer Zeit. — Der Beweis für die Wahrheit der Behauptung wird mit jedem Tage durch Hunderte von Drahtmeldungen und Journale auf ein Neues bestätigt und erhärtet. Wie manche Staatsmänner schon lange kalkulirt hatten, betreffs des vielbesprochenen und vielversprechenden Berliner-Friedens, so ist es jetzt — früher sogar noch als wir vermuthen konnten — in Wirklichkeit eingetroffen, derselbe ist wie frisch gefallener Schnee beim ersten sengenden Sonnenstrahl zu Wasser zerschmolzen. So haben also die nüchternen Kenner unserer Zeit einige scharfsinnige Politiker trotz der Friedenshymnen, die von den sog. offiziellen Blättern Land auf Land ab angestimmt wurden, ohne Propheten oder Schwarzsäher zu sein, den Nagel gerade auf den Kopf getroffen. „Trau, schau wem“ dachten sie und sie hatten Recht. — Hinten in Asien hat der Kriegsdanz schon seit einigen Wochen begonnen; und wer weiß, ob er nicht über kurz oder lang die Völker Europas in seinen Reigen hineinziehen wird. Freilich ertönten kürzlich noch von allen Seiten Friedensgesänge und ein Abgesandter des „friedliebenden“ Russlands, Graf Schuwaloff war auf einer Rundreise begriffen, um überall die redlichen Friedensbestrebungen seiner Regierung aller Welt hoch und theuer zu versichern. Aber „trau, schau wem!“ Gleichzeitig überreichte ebenfalls ein russischer Bote, der aus dem Khiva-Feldzug her bekannte russische General Kaufmann dem Gesandten des Emir von Afghanistan einen Ehrenbogen des Czaren mit folgenden schmeichelhaften Worten:

„Mein erlauchter Souverain, dessen Reich so weit ist, daß die Sonne niemals darin untergeht, der mit seinem Wink Millionen von Soldaten in Bewegung setzt, schickt dieses Unterpfand der Freundschaft und unverbrüchlichen Zuneigung seinem Freunde und Verbündeten, dem edlen und ritterlichen Souverain von Afghanistan und Bolubschistan. Die Geschichte lehrt, daß Rußland allzeit der gerechten Sache seine Hand

gereicht hat und daß es seine Verbündeten gegen ihre Feinde, welche immer es sein mögen, zu schützen.

Wer immer es mit Rußland hält, der hat nicht zu fürchten, daß man ein Haar seines Hauptes krümme. Das Schwert Russlands ist mächtig, das wissen seine Feinde so gut wie seine Verbündeten. Möge Gott die beiden mächtigen Herrscher von Rußland und Afghanistan beschirmen.“

Möge das Echo dieser Worte Trost und Hoffnung neu beleben in einem Lande, wo die Verdrucker und die Tyrannen herrschen.“

Eine solche Anrede zur Zeit wo Schuwaloff unter seiner Loga hervor den Frieden anbietet — wird auch andern als englischen Ohren verständlich sein, und aller Welt klar machen, daß der augenblicklich entbrannte Kampf kein Krieg Englands gegen Afghanistan, sondern gegen Rußland ist. Soll England weiter in Indien herrschen und damit die Obergewalt in Asien führen, oder soll dieselbe an Rußland übergehen, das ist die große Frage, um die sich alles dreht. Daß Rußland für dieses Ziel schon seit lange arbeitet, geht deutlich aus einer Depesche hervor, welche der englische Staatssekretär für Indien an den General-Gouverneur, vom 18. Nov. 1877 veröffentlichte. Aus derselben ergibt sich, daß Rußland schon seit mehr als 20 Jahren in Afghanistan intrigirt und es endlich auch fertig gebracht hat, daß der Emir in unerhörter Weise die englische Großmacht durch Nichtachtung seiner Gesandten beleidigte und sie förmlich zum Kriege zwang, der dann auch nunmehr am 21. November factisch erklärt worden ist. Zwischen Rußland und England herrscht freilich formell noch Frieden, aber wie, wenn der Emir von Afghanistan von den Engländern immer härter und härter bedrängt, seinen Beschützer und Gönner in Rußland um Hilfe anruft? Nicht umsonst hat Rußland seit Jahren mit ungeheuren Opfern an Geld und Menschen, seine asiatischen Besitzungen bis an die Grenzen von Afghanistan vorgeschoben, so daß es nur dieses Land noch von den englischen Besitzungen trennt. Es kann den Emir nicht vollständig von den Engländern niederwerfen lassen, ohne sein Ansehen in ganz Asien einzubüßen. Und daher wird, wenn nicht wunderbare Wendungen dazwischen kommen, der englisch-afghanische Krieg einen englisch-russischen zur Folge haben.

Welche weitere Verwicklungen sich daraus für unsern Erdtheil aller Wahrscheinlichkeit nach ergeben würden, liegt auf der Hand. Wir hieß

es nicht immer „Friede, Friede!“ und doch war kein Friede und ist noch kein Friede. „Trau, schau wem!“ ist unser erstes und unser letztes Wort.

Eidgenossenschaft.

Bundesversammlung.

Nationalrath. Sitzung vom 3. Dezember. H. Knüsel und Chaney referiren über die Wahlaktenprüfung. Es sind bis zur Stunde 134 Wahlen bekannt. Die Kommission konstatiert mit Vergnügen, daß überall der Wahlakt in Ruhe und geselliger Ordnung vor sich ging; selbst bei denjen. im 32. Wahlkreis (Graubünden) und im 46. Wahlkreis (Wallis) handle es sich bloß um Auslegung von Grundgesetzen. Es werden daher zunächst die nicht beanstandeten Wahlen validirt, worauf Knüsel über die Wahlbeschwerde aus Graubünden Bericht erstattet.

Die Wahl des Hrn. Sprecher wird hierauf nach dem Antrag der Kommission ohne Beanstandung als gültig erklärt.

Wahl des Präsidenten. Erster Wahlgang: Stimmende 126. Absolutes Mehr 64. Stimmen erhalten: Künzli 44, Haberstick 34, Römer 16, Beck 11, Segesser 8, Chenévière 4, Stoffel 2, verschiedene Stimmen vereinzelt.

Zweiter Wahlgang: Absolutes Mehr 63. Künzli 48, Haberstick 36, Römer 19, Beck und Segesser je 7, Chenévière 3, Stoffel 1 u.

Dritter Wahlgang. Absolutes Mehr 65. Künzli 51, Haberstick 33, Römer 36, Segesser 12, Chenévière und Beck je 3.

Vierter Wahlgang. Absolutes Mehr 64. Künzli 51, Römer 40, Haberstick 24, Segesser 12.

Im sechsten Wahlgang wird endlich Römer mit 68 gegen 58 Stimmen gewählt.

Wahl des Vice-Präsidenten Erster Wahlgang. Absolutes Mehr 65. Stimmen erhielten: Beck-Reynold 44, Burkhard 37, Künzli 32, Segesser 6, Haberstick 4, Chenévière 2, Stoffel 1, Bavier 1 u.

Zweiter Wahlgang. Absolutes Mehr 63. Beck 49, Künzli 39, Burkhard 28, Segesser 7, Chenévière 2, Bavier 1.

Dritter Wahlgang. Absolutes Mehr 62. Künzli 50, Beck 49, Burkhard 18, Segesser 4.

Vierter Wahlgang. Absolutes Mehr 65. Künzli 63, Beck 54, Burkhard 11.

Fünfter Wahlgang. Absolutes Mehr 61. Gewählt ist Künzli mit 63 Stimmen; Beck erhielt 58.

likation.

December nächsthin, wird die Falliment-Verordnung in Gurmels in der Schweiz veröffentlicht. Die Artikel sind in der Folge: 1. Indienne, 2. Wolle, Baumwolle, 3. Tabak, Cigarren, 4. Scheren, Knöpfe, 5. u. s. w. 3. Kasse, 4. u. s. w. 5. Zünd- und verschiedene Löffel, 6. Flaschen, 7. Risten, 8. u. s. w. 9. mit Gewicht. Verwalter: Jemmy.

igerung.

Ucker bei Alters-2 Ruthen gutes und Scheune, wird nächsthin, von 2 bis 3 Dinte zu Alterswyl eigerung gebracht. Wäber bei Alterswyl.

ung.

ber 1878, Bor- im Bruggholz bei eigerung abgehalten, Lannenholz, 8,000 8,000 Stück Spän-

Tannenreis und es und dählenes

schon der alten und die Abfuhr ist bhaber sind freunds (255)

und Umgebung und zu unten

), 4 50, 5 —

—, 14 —, 15 —

—, 18 —

—, 32 —, 36 —

unsere werthen werden.

den schnellstens,

rn (Esseiva).

S
 raten empfohlen.
 N FLOSS, etc.
 (pfen) ist das
 h Geschmack
 no. h Magen-
 nat dauert.
 Apotheke.
 2 Behandlung.

Wahl der Stimmenzähler. Auch hier lagen zweierlei Vorschläge vor. Die Liberalen hatten folgende Kandidatenliste vereinbart: Vorn (Bern), Pictet (Genf), Durrer (Nidwalden) und Nyf (Zürich); die Radikalen beantragten einfach Bestätigung der Bisherigen, die auch im ersten Wahlgang gewählt wurden, und zwar Eberle (Schwyz) mit 99, Bulliémoz (Waadt) mit 86, Häberlin (Thurgau) mit 71 und Zoost (Bern) mit 67 von 127 Stimmen.

Sitzung vom 4. Dezember. Der Präsident, Hr. Römer, theilt mit, daß er von Hrn. Bundesrath Heer ein Schreiben erhalten habe, in welchem dieser eine Wiederwahl in den Bundesrath des Bestimmtesten ablehne.

Die Wahlen des Bundesrathes und des Bundesgerichts, der Präsidenten dieser Behörden und des Kanzlers finden nächsten Dienstag statt.

Nach mehrstündiger Diskussion hat der Nationalrath die Walliser Wahlen mit 62 gegen 57 Stimmen als gültig erkannt, trotz des von der Kommissionsmehrheit gestellten Antrages auf Kassation.

Ständerath. 3. Dezember. Die Sitzung beginnt um 9 Uhr. Auf der Tagesordnung ist das Budget. Namens der Kommission referirt vorerst Kopp. Er anerkennt, daß der Bundesrath in seiner Vorlage das Bestreben zu Tage treten läßt, entsprechend dem Beschlusse vom Februar 1878 der Herstellung des finanziellen Gleichgewichts im Bundeshaushalt nach Möglichkeit vorzuarbeiten. Er findet, die Bundesfinanzen seien zwar nicht rosig, doch auch nicht Schrecken erregend. Bundesrath Hammer entschuldigt die Behörde gegenüber dem Vorwurfe verspäteter Unterbreitung des Budgetentwurfes, welchen Kopp erhoben hatte, durch den Hinweis auf Krankheitsverhinderung dreier Bundesräthe.

Der „National Suisse“ veröffentlicht, was auch hierher gehört, den autographirten Brief eines Konfektionsgeschäfts in Bern, worin einem Neuenburger Offiziersaspiranten mitgetheilt wird, er habe das Offiziersbrevet erhalten; schriftlich ist unten an der Seite beigefügt, er werde zum 10. Bataillon kommandirt werden! Das Geschäft bietet sodann seine Dienste an zur Equipierung etc. Da der Aspirant von dieser Ernennung und künftigen Zuteilung noch kein Wort vernommen hatte, so kann man sich seine Ueberraschung denken, als ihm auf dem Umwege durch den Schneidermeister sogar die Nummer des Käppi's angesagt wurde. — Ländlich stilllich!

Feuilleton.

Schweigen im Leben, im Sterben vergehen.

(Fortsetzung.)

4. Val de Paz.

Es gibt einen Ort, den wir mit erdichtetem Namen Val de Paz nennen wollen. Er liegt in einem Thale, das sich zwischen den letzten Höhen einer großen Gebirgskette hinzieht. Die glänzende Sonne vergoldet seine Kornfelder, klare Quellen benässern seine Gärten, in welchen der dichtbelaubte Drangenbaum seinen Mantel, gleich einem Könige, mit Perlen bedeckt, wo die feine Granate sich mit Korallen, der sanfte Mandelbaum mit Rosenquirlanden schmückt und die gewöhnlichen Obstbäume zeitig ihr weißes Kleid anlegen, welches so vergänglich ist, daß es schon wieder abfällt bevor der flüchtige Lenz, der es ihnen angezogen hat, geschieden ist. Von der übrigen Welt ist Val de Paz durch

Bern. Am 28. Nov., gegen 5 Uhr Abends, ereignete sich auf dem Bahnhof Delsberg ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Kolombo Borrer, Vater eines zweijährigen Kindes, Manöverist in besagtem Bahnhofs, wurde während des Manöverirens von einer Lokomotive überfahren, welche ihm beide Beine vom Leibe trennte. Der Verunglückte gab während des Transportes nach dem dortigen Spital den Geist auf.

Am 25. Nov., Morgens um 1 Uhr, brach im Hause des Lucien Chappatte, Uhrmacher in Neupequignot bei Noirmont, Feuer aus, welches bei Anwesenheit großer Heu- und Strohvorräthe und eines bedeutenden Quantums Läden reiche Nahrung gefunden und das Gebäude in kurzer Zeit bis auf den Grund einäscherte. Wegen Brandstiftung dringend verdächtig, wurden nämlichen Morgens zwei dort wohnhafte Individuen gefänglich eingezogen.

Bis jetzt war der Verkauf von ungestempelten Karten, das Spielen mit denselben und das Plaggeben zu solchem Spiel im Kanton Bern mit 5 Franken bestraft worden; jetzt wird diese Buße für den Verkäufer und den Plaggeber auf Fr. 15 erhöht. Die Stempelsteuer trägt dem Kanton jährlich gegen 50,000 Franken ein.

Letzten Freitag starb der auch in weitem Kreise bekannte Xylograph Rudolf Buri.

Luzern. Willis a. u. Letzter Tage ist der auch in weitem Kreise bekannte Buchhändler Hr. Theodor Troxler von hier, gestorben.

Uri. Von Wasen erhält der „Obw. Volksfreund“ folgende launige Einfindung: Der babylonische Thurbau, nachdem er einmal unterbrochen worden war, ist unseres Wissens nicht mehr fortgesetzt worden. Wohl aber nimmt der Bau der Gotthardbahn, einst ein herrliches Seitenstück zu den Ruinen Babylons, neuerdings einen befriedigenden Fortgang. Die Ingenieure, welche in unser Bergdorf zurückgekehrt sind, sind uns nicht weniger theuer, als die Boischäfer Josue und Kaleb es den Israeliten einst waren, als sie den Frauen nußgroße Weinbeeren und Rosinen (zu Pasteten) aus Kanaan heimbrachten. Wie ein Wittwer seine zweite Frau erst dann hoch schätzen lernt, — wenn er keine dritte mehr bekommt, so lernten eben die hiesigen Geschäftsleute die fremden Unternehmer und Arbeiter erst dann recht schätzen, als sie — fort waren und Niemand mehr geldspendend an ihre Stelle trat.

die Berge getrennt, die sich rings umher erheben, gleich ungeheuern Schirmen, mit welchen die Natur die Wiege eines ihrer Kinder umgeben hat. In der Mitte des Dries steht ernst und ruhig die ehrwürdige Kirche. Unter dem Dache des Landmanns ruht, noch hoch geehrt, der Pflug, der arbeiten lehrt und zum Lohne das tägliche Brod gibt. Die Kinder lernen den Katechismus, küssen dem Pfarrer die Hand und bitten die Eltern um ihren Segen. Die Aufklärung des Jahrhunderts der Neuerungen hatte, wie man sieht, sich verächtlich von solcher Verfinsterung abgewandt, hatte Val de Paz unter die Mumien gezählt, es aus der Liste der Lebendigen gestrichen, und wie zu einem zweiten verschütteten Pompeji mit tiefer Absicht und in feierlich ernstem Tone zu ihm gesprochen: Die Erde sei Dir leicht!

Es war ein Frühlingsabend nach einem Sommertage; denn das sanfte Lüftchen, welches wehte, hatte sich wie ein Sybarit im Schnee der hohen Berge erfrischt und sich hierauf in den Eistensträuchern, welche deren Abhänge bedecken, mit Duft beladen. Die ruhige Dämmerungslunde brach für das Thal früher an,

Jetzt erblüht hier buchstäblich überall wieder neues Leben aus den Ruinen. Die weiten Tunnel, wo seit mehr als einem Jahre die Füchse die einzigen unfehlbaren Geometer waren und in den lauen Sommernächten wohl von den künftigen Dividenden der Aktionäre der Gotthardbahn die wundervollsten Träume hatten, haben mit italienischen Mineurs sich wieder bevölkert, welche das Herz der Felsen durchbohren. Die kühngebauten Brücken, auf denen ehemals die Hasen den Muth und den Kunstsinne der Menschen bewunderten, sind abermals dem Verkehr übergeben, und die roth angestrichenen Trace-Signale erheben wiederum die stehenden Arme zum Himmel, gleichsam als wollten sie ausrufen: „Herr, verschone jene, die uns einst hingesteckt!“ Die Gastwirthe machen nunmehr ein freundlicheres Gesicht, denn die goldenen Schwalben kommen — sie kommen. Selbst die ärmste Hausfrau reinigt das ruhige Kämmerlein und bereitet es vor, etwa für einen hohen Gast aus Savoyen. So stehen die Dinge. Wenn nun Gott die Sprachen der Menschen wie einst in Babylon, nicht wieder verwirrt; wenn er den Direktoren der Gotthardbahn den Verstand nicht mehr entzieht; wenn er endlich die theilhaftigen Länder dieser Weltbahn unterdessen nicht an der Auszehrung sterben läßt: so können wir mit Sicherheit hoffen, einer schönen Zukunft entgegen zu gehen (?) —

Dahinten starren wohl Ruinen;
Doch seht! auf's Neu hält sich der Stein.
O Bürger Waadts, ihr lieben Jüger!
Werft doch die Kappe nicht hinein!

Schwyz. Der Bezirksrath von Schwyz hat über die Rigihotels der Regina-Montium-Gesellschaft den Konkurs eröffnet.

St. Gallen. Das „St. G. Tzbl.“ vom 28. Nov. enthält einen Aufruf einer Frau, der die Wiedereinführung der Todesstrafe verlangt. Veranlassung hiezu geben ihr der lezhin stattgefundene Mädchenmord in Oberhelfenschwyl, wie überhaupt die immer mehr bedrohte öffentliche Sicherheit. Der zeitgemäße Appell endet mit den Worten:

„Der vorbedachte, vorsätzliche Mord soll dem Mörder das Leben kosten. Dies Urtheil hat Gott ausgesprochen: Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch von Menschen vergossen werden! — Männer in allen Gauen des Vaterlandes, rafft Euch auf! Thut euch zusammen, stoßt ein Gesetz um, dessen Unrichtigkeit

da die Strahlen der Sonne nur noch die Spitzen der Berge vergoldeten, deren Häupter ganz in einem Feuermeere zu flammen schienen, wie in den Gebirgen von Asturien bei Gelegenheit jener berühmten Waffenthat, welcher der Anherr der Cienuegos seinen Namen verdankt. Kein Wolkenstreifen war am Himmel, hinter welche sich die letzten rothigen Strahlen der Sonne hätten flüchten können. Man hörte das muntere Gemurmel des Schöpfwassers, welches sich in hundert verschiedenen Richtungen durch die Gärten verbreitete. Gehorsam dem ihm vom Menschen vorgezeichneten Pfad folgend, sah man das Kind der Wolken und der Quellen bald einen Drangenbaum wie ein Gürtel vom polirten Stahl umgeben, bald sich wie eine Decke von Krystall über ein frisch gekätes Feld verbreiten und dann unentschlossen still stehen zwischen den Lockungen der Sonne, die es anzog, um sich mit seinem Schleier zu bedecken, und der Anziehungskraft der Erde, welche begierig mit ihm die lieblichen Pflanzen zu nähren wünschte, die ihr reiches Kleid bilden. Man hörte die Grille, die älteste Tonkünstlerin der Welt, die ganz außer sich darüber ist, daß sie ungeachtet ihrer

am Volkswob
Volke die Sie
Angst bald, m
die Seinen hab
Mörderhand!

— Eine leg
Dietfurt a
Männern (Prä
ger) beschloß
Wiedereinführ
strafe zu verlan
Gemeinden so
schreiben aufg
narrath Appli
der Bitte um
legenheit in
das nicht, so
Ziele zu komm

— Auch ir
für Wiederein
körperlichen
schrieben. M
in den man d
wurde, erwach
ist es immerh
um strengere
stürmen muß.

Graubün
Hause, etwa
wohnte eine
Kindern. Na
Nebenkammer
Art aufgespre
und fiel über
Ihr ältestes
Freie hinaus
um Hülfen z
Mutter den
seinem verlor
einen benach
sich versteck
nern zurückka
diese mit dem
muthmaßliche
berüchtigtes
ist am Kopfe
Gewissheit au
Den zwei klein
welche die W
Bette zurück

Nargau
nämlich aarg

fortwährend
der Musik er
Blöcken der
Gemüth, so
das Symbol
das langgez
Kalb ruft, d
und schwerfä
Nase entlang
daß er mit
Man sah d
Gezwitscher
Kreise durch
Anblicke die
zu sagen pfl
aus der Se
begannen je
armen Böge
schämte Arm
bergen, die
dem Lande H
werden, daß
der Mensch,
besitzen, da
haben, dem

am Volkswohl nagt; dann gebt Ihr dem Volke die Sicherheit wieder, dann weicht die Angst bald, welche bald Jeder für sich und die Seinen haben muß: die Angst vor verruchter Mörderhand!

— Eine letzten Sonntag zur „Traube“ in Dietfurt abgehaltene Versammlung von 200 Männern (Präsident von Bezirksammann Steger) beschloß, Abschaffung des Art. 65, d. h. Wiedereinführung der Todesstrafe und Prügelstrafe zu verlangen. In allen toggenburgischen Gemeinden sollen Petitionsbogen zum Unterschriften aufgelegt und dann an Hrn. Nationalrath Nepf nach Bern versendet werden, mit der Bitte um gütige Befürwortung der Angelegenheit in der Bundesversammlung. Hilft das nicht, so wird das Volk selbst suchen, zum Ziele zu kommen!

— Auch in der Stadt St. Gallen wird für Wiedereinführung der Todesstrafe und der körperlichen Strafen gearbeitet und fest unterschrieben. Man ist überall aus dem Schlafe, in den man durch Humanitätssphrasen eingelullt wurde, erwacht. Aber eine traurige Erscheinung ist es immerhin, wenn das Volk seine Behörden um strengere Strafen für die Verbrecher bestürmen muß.

Graubünden. In einem isolirt stehenden Hause, etwa eine Viertelstunde von Fideris wohnte eine Wittve mit drei noch unmündigen Kindern. Nach 11 Uhr wurde die Thüre der Nebenkammer, wo die Familie schlief, mit einer Art aufgesprengt, ein Mann stürzte in's Zimmer und fiel über die wehrlose Mutter her, während ihr ältestes 14jähriges Mädchen halbnackt in's Freie hinaus und rasch nach Fideris eilte, um Hilfe zu holen. Unterdessen hatte die Mutter den Moment, da der Einbrecher nach seinem verlorenen Hute suchte, benützt, sich in einen benachbarten Stall zu flüchten, wo sie sich versteckte, bis das Mädchen mit zwei Männern zurückkam. Auf dem Wege dorthin trafen diese mit dem gegenwärtig im Verhöre stehenden mutmaßlichen Thäter zusammen, der als ein berüchtigtes Subjekt erkannt wurde. Die Wittve ist am Kopfe derart verletzt, daß man fast mit Gewißheit auf einen Mordversuch schließen muß. Den zwei kleinern vierjährigen Zwillingkindern, welche die Mutter in der Aufregung allein im Bette zurückgelassen hatte, geschah kein Leid.

Aargau. Es hat wieder Einen, nämlich aargauischen Schulmeister und zwar

formwährenden Reklame nicht für die Altmutter der Musik erklärt wird. Man vernahm das Blöken der Schafe, das so sanft ist wie ihr Gemüth, so weich wie ihr Fell, so traurig wie das Symbol des Opfers, das sie darstellen, das langgezogene Gebrüll der Kuh, die ihr Kalb ruft, das einönlige Summen des dummen und schwerfälligen Maikäfers, der immer die Nase entlang fliegt, ohne sich darum zu kümmern, daß er mit denen anderer Leute zusammenstößt. Man sah die Hauschwalben mit fröhlichem Gezwitscher ihre schnellen und wunderlichen Kreise durch die Luft beschreiben, bei welchem Anblicke die Kinder mit brüderlicher Theilnahme zu sagen pflegen: „Jetzt kommen die Kinder aus der Schule.“ Die harmlose Fledermaus begann jetzt ihren schweigenden Flug, diese armen Vögel ohne Federn, die sich wie verschämte Arme vor dem Lichte des Tages verborgen, die so häßlich sind, daß man sie auf dem Lande Fragenbildchen nennt, und so verfolgt werden, daß sie sich fragen: „Glaubt denn etwa der Mensch, daß wir unser Dasein mit Unrecht besitzen, da wir es doch von demselben Schöpfer haben, dem er das seinige verdankt?“ Die

den zwölften in diesem Jahr, der wegen begangener Unstillschkeit an Schulkindern verhaftet wurde. Es ist der Oberlehrer Gerbach, in Zuggen, Präsident der dortigen Altkatholiken und treuer Begleiter des Bischofs Herzog auf dessen Befehrsreisen im Frickthal (wie die Botschaft sagt). Er war schon im April laufenden Jahres aus dem gleichen Grunde in Untersuchung.

Schaffhausen. In diesem Kanton hat man bereits die Initiative für Wiedereinführung der Todesstrafe ergriffen. Die Redaktion des „Neuen Intelligenzblattes“ sammelt die zahlreichen zu erwartenden Unterschriften für das an die Bundesversammlung zu richtende Begehren.

Ausland.

Frankreich. Zu Lille wurde am 27. d. unter zahlreicher Theilnahme der Kongreß der katholischen Vereine Nordfrankreichs eröffnet. Nach der Berichterstattung Coulaincourts und Meluns hielt Bischof Mermillod eine ergreifende Rede über den Ursprung, den Zweck und die Aktionsmittel der katholischen Komités.

Deutschland. Berlin. Die Polizeimannschaft Berlins wird so verstärkt, daß auf 70 erwachsene männliche Berliner künftig ein Polizeibeamter kommt. Profit!

— Deutschland erntet für den Schweiß des Kulturkampfes volle Garben; das Defizit beträgt in runder Summe, sage und schreibe 73,750,000 Mark. Und die Milliarden und das Klostergut? —!

Rom. Aus Rom schreibt man: Wo es Thränen zu trocknen und Unglückliche zu trösten gibt, da ist es der großmüthige und unermüdete Arm der katholischen Kirche, welcher Hilfe bringt. Raum hat der hl. Vater von den Unglücksfällen gehört, welche durch das Austreten der Liberrurordnungen und Hilfsmittel zu übersenden, damit Brodrationen unter die durch die Ueberschwemmung am meisten Beschädigten vertheilt werden. Ohne Pomp und ohne irdischen Glanz erfüllte der Statthalter Christi sein göttliche Sendung der Barmherzigkeit und Liebe. In einer Römer Korrespondenz lesen wir: Se. Heiligkeit Leo XIII. erfreut sich trotz der angestrengtesten

Frösche, die Dorfsirenen, welche zum Genusse des Bades zwischen ihrem frischen Rohrbüschel einladen und verführen, stimmten ihre klare Nachtmusik an. Die fleißigen Bienen verließen summend ihr Tagewerk, weil sie in den Blumen schon Thau mit Honig vermischt fanden. Man hörte den traurigen Klage-ton, womit die Gule aufzufordern scheint, zu ihr zu kommen und sie zu trösten; ihr Geschrei klingt so schwermüthig inmitten des harmonischen Konzertes der Natur, als sollte es zum Beweise dienen, daß es in derselben eine Stimme gibt, wie im Menschenherzen eine Saite, die immer einen melancholischen Ton gibt, wenn auch der Tag glänzend und die Nacht heiter gewesen ist. Nur das ernste und menschenfeindliche Räuzchen, dem dies allgemeine Konzert bei herannahendem Dunkel unangenehm war, sah aus dem Thurme, in welchem es meditiert und kritisiert, hervor und rief sein energisches Pf! Pf! Pf! dazwischen, wie um Schweigen zu gebieten.

(Fortsetzung folgt.)

Thätigkeit einer guten Gesundheit. Am 18. November hatte ich mit dem Kollegium dell Anima das Glück, Se. Heiligkeit bei einer Audienz zu sehen und von derselben angesprochen zu werden. In derselben Audienz war auch Herr Dr. Witt, Präses des deutschen Cäcilien-Vereins, anwesend. Derselbe erntete den vollen Beifall des hl. Vaters, welcher ihn aufmunterte zur Fortsetzung seiner Thätigkeit in der Reform der Kirchenmusik. Herr Witt führte am 17. November in der deutschen Nationalkirche dell Anima seine Messe in honorem St. Francisci mit den Kräften des Kollegiums Germanicum in sehr gelungener Weise auf.

Italien. Der „N. Fr. Pr.“ entnehmen wir folgende Notizen: In Spezzia wurde ein Anschlag auf das Pulver-Magazin verübt; in Venedig fanden Verhaftungen von Internationalisten statt. Auf der Bahnstrecke Padua-Bologna wurden die Versuche, Bahnzüge durch Eisenstäbe zum Entgleisen zu bringen, zum zweiten Male verübt. In Perugia kam es zu einer Schlägerei mit Mitgliedern der „Internationale.“

— Unter den armen Hintersassen und Tagelöhnern, welche die großen Landgüter der reichen Herren in Oberitalien zu bewirtschaften haben, herrscht namenlose Noth und eine schreckliche Krankheit, Pellagra genannt, eine Folge der schlechten Ernährung, rafft Tausende dahin. Der einseitige Genuß von Maismehl erzeugt jene Krankheit.

England. London. Viel ernster als das afghanische Kriegsspiel ist der Ausbruch des Strikes in Oldham, durch welchen wieder vorerst über 12,000 Arbeiter gerade bei Beginn des Winters brodblos werden. Die Angelegenheit droht große Dimensionen anzunehmen, gerade wie der Strike in Lancashire vor zwei Jahren. Die Ursache des Strikes liegt darin, daß die Arbeiter in eine weitere Herabsetzung ihrer Löhne nicht einwilligen wollten. Bisher hatten ihnen die Fabrikanten 10 pCt. der früheren Löhne abgezogen, allein einen weiteren Abzug wollten die Arbeiter sich nicht gefallen lassen. Wenn die Fabrikanten ihre Kosten verringern wollen, so argumentiren die Arbeiter, so sollen sie halbe Zeit arbeiten lassen.

Kanton Freiburg.

St. Nikolaus ist wieder im Lande, um mit voller Hand seine reichen Gaben und Geschenke auszuschütten. Alt und Jung freut sich auf diesen Tag der kindlichsten Freuden. — Manches einer denkt freilich nicht weiter, als an seinen Gaumen und macht das Fest in mechanischer Gedankenlosigkeit mit, weil es nun einmal so der Brauch ist. — Wer aber ein ächt christliches Gemüth besitzt, der erblickt in dieser uralten ehrwürdigen Sitte noch etwas mehr als ein bloßes Pläßer und Sinnenkugel. Er sieht wie unzertrennlich und gleichsam mit tausend geheimnißvollen Fäden das Leben der katholischen Kirche mit unserem Familien- und Volksleben verwoben ist, wie allüberall im Leben die mütterlich waltende Kirche Spuren ihres Segens und ihrer Liebe zurückgelassen hat. Was hat wohl die Kirche im Sinne, wenn sie uns das liebliche Bild des hl. Nikolaus vor Augen führt? Will sie uns etwa an die Tugenden des geliebten heiligen Bischofs erinnern? Zweifelsobne!

Aber was bedeuten denn die Gaben und Früchte in der Hand des hl. Nikolaus? Sie versinnbilden uns seine Lieblingsstugend, die Wohlthätigkeit und Freigebigkeit gegen die Armen.

Wir wissen aus der Legende, daß der hl. Nikolaus zur Nachtzeit un gesehen und ungekannt die Häuser der Armen passirte und seine Almosen zu den offenen Fenstern hineinwarf, um die Nothleidenden zu verhüten, ihre Armuth durch Sündengeld zu schänden. Welch' erhabenes Beispiel für alle wohlhabende Herrenleute. Wie viele Armen darben in Noth und Elend; die Armuth zwingt sie fast durch Sündigen ihr Brod sich zu erwerben. Wer es nicht glauben will, der steige hinab in ihre Wohnungen, betrachte ihre Mahlzeiten, ihre Betten, und er wird, wenn noch ein Funken christlicher Liebe in seinem Busen glüht, nicht von dannen gehn, ohne sein Herz und seine Hand zu einer milden Spende geöffnet zu haben.

Wäre die Welt reich an Männern, wie der hl. Bischof Nikolaus gewesen ist, die soziale Frage würde bald der glücklichsten Lösung entgegen gehen und die gähnende Kluft zwischen dem Reichen und dem Armen wäre durch eine wundervolle Brücke verbunden, nämlich durch die gegenseitige Liebe.

Mögen die Freiburger nach dem strahlenden Vorbilde ihres Kirchenpatrons des hl. Nikolaus die Worte der hl. Schrift zu ihrem Wahl spruch machen: „Seliger ist es zu geben als zu nehmen.“

Vom Wahlkollegium wurde Hr. Schneuwly als Richter, J. Bärtsch als erster Beisitzer und Ulrich Boshung und Hr. Wäber als Suppleanten des Friedensgerichtes in Schmitten bekräftigt.

Der Bundesrath hat Hr. Ludwig Amiet, von Grandson, d. Z. Postangestellter zu Lausanne, zum Postanwalt in Boll ernannt.

Wie die „Liberté“ berichtet, hat letzten Montag Abend ein Taschendieb seine Kunst an einem schlichten Bauer, der in einer Schenke seinen Schoppen trank, zu praktizieren versucht. Zum Glück war der Polizeidiener, der schon lange ein scharfes Auge auf das verdächtige Subjekt geworfen, in unmittelbarer Nähe, und arrestirte den Gauner auf der Stelle und führte ihn auf den Polizeiposten. Unterwegs aber wandte sich der Strolch auf einmal gegen den Polizisten um mit der seltsamen Frage: „Sind sie denn wirklich Polizeidiener?“ „Das mein ich“ antwortete der Gensdarm. „Nun gut! da hast du“, rief der Spitzbube und warf ihm eine tüchtige Hand voll Pfeffer in die Augen. — Doch Pfeffer hin Pfeffer her — der Polizeidiener that seine Pflicht, ein zweiter kam ihm zu Hilfe und so wurde der lose Vogel ohne weitere Mühe eingesperrt.

Hoffentlich wird ihm die Polizei die Suppe derart mit Salz und Pfeffer würzen, daß er zeit lebens daran zu schmecken hat.

Verschiedenes.

Wie man die Esel verhindern kann zu „yaen“. Man wird schon bemerkt haben, daß der Esel, wenn er yaen will, den Schweif aufhebt und während seines ganzen lieblichen Gefanges fast horizontal hält. Um ihn also zum Schweigen

zu bringen, braucht man ihm nur einen Stein an den Schweif zu binden, daß er ihn nicht aufheben kann. Ein gelehrter Zoolog stellte in Folge dessen Versuche an und erzählt: Der Esel schien tief gedehmüthigt und wir baten unsern Lehrmeister, ihm den Stein abzunehmen. So wie er seinen musikalischen Anhängsel frei fühlte, begann derselbe sogleich mit wunderbarem Enthusiasmus zu yaen.“

U n m e r k u n g. Obige Notiz ist zwar von feiner volkswirtschaftlichen Bedeutung, immerhin aber angenehm für Diejenigen, die ihre oder anderer Leute Esel, welche zu unharmonisch laut geben, gerne zur Ruhe brächten!

Man schreibt aus London: Gestern wohnte ich im hiesigen Taubstummen-Institut einer der sonderbarsten Szenen bei, die man sich denken kann. Vierzig Böglinge der Anstalt, lauter junge Leute im Alter von zirka 18 bis 20 Jahren, debattirten lebhaft über das Thema, ob die indische Regierung ein Recht habe, Schir Ali den Krieg zu erklären. Die „Diskussion“ fand vermittels der Fingersprache statt und schien ungeheuer animirt zu sein. Es war geradezu wunderbar, die Schnelligkeit der Bewegungen der Finger zu sehen. Die Frage wurde bejahend beantwortet, und zwar erklärten sich 33 „Finger“ dafür und 5 dagegen, während zwei sich der „Abstimmung“ enthielten.

Neuestes.

Am 2. hat im Defile Peirwar eine Schlacht zwischen der Kolonne Roberts und den Afghanen stattgefunden. Der Ausgang ist noch unbekannt.

Das Kriegsgericht hat das Urtheil in dem Prozesse Suleiman Paschas gefällt. Dasselbe lautet auf fünfzehnjährige Einschließung in eine Festung und auf Degradation.

Marktbericht von Bern,

vom 3. Dezember.

Die heutigen Durchschnittspreise auf hiesigem Markte sind:

Butter in Ballen Fr. 2. 40 bis Fr. 2. 60 per Kilo, im Detail Fr. 1. 30 bis 1. 40. per 1/2 Kilo, Eier 6-7 Stück für 60 Ct.

Gemüsemarkt: Birnen Fr. 1. bis Fr. 1. 50 per 5 Liter, Aepfel 35-40 Ct. per 5 Liter, Zwetschgen 80 Ct. per 5 Liter, neue Kartoffeln 35 bis 45 Ct. per 5 Liter. Trauben 40-60 Centimes per 1/2 Kilo.

Lebende Kälber 35-55 Ct.; lebende Schweine 52-58 Ct. per 1/2 Kilo.

Fleischpreise in der Antenlaube: Rindfleisch 65-80; Ochsenfleisch 80-85; Kalbfleisch 70 bis 90 Ct.; Schafffleisch 80-85 Ct.; grüner Speck 90 Ct., bärerer Speck 90-100 Ct. Alles per 1/2 Kilo.

Holz, buchenes per 3 Ster Fr. 54., tannenes 36 Fr.; Stroh per 50 Kilo Fr. 2. 50 bis 3.; Heu per 50 Kilo Fr. 3.-4.

Dermatolipe

Lederöl in Fläschchen

Lederschmiere in Blechbüchsen

zur Erhaltung des Leders, sowie zur Abhaltung von Feuchtigkeit und Risse empfiehlt billigt

die Droguerie-Handlung:

B. Fränzel

(237) Lausannengasse Nr. 176.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht, Brust, Hals und Zahnschmerzen, Kopfs, Hand- und Fußgicht. Gliederreißen, Rücken und Lendenweh.

In Paketen zu Fr. 1 und halben zu 60 Ct. bei Herrn

A. Pittet, Apotheker.

(199) Lausannengasse in Freiburg.

Goldene Preis Medaille

Weltausstellung in Paris 1878

Die mit nachstehender Fabrikmarke bezeichnete Chocolate von

Ph. SUCHARD in Neuchatel



findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität bei mässigem Preise mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Neuzkräutschete

im Wirthshaus zu Giffers

Sonntag, den 8. Dezember 1878; wozu freudlichst einladet

(259) **Jos. Zbinden, Wirth.**

Zu Verpachten:

In der Stadt Freiburg ein Stück bestes Mattland, genügend für den jährlichen Unterhalt von 8 Kühe samt Gebäuden, Garten, Brunnen u. s. w. Eintritt 22. Hornung 1879.

Anfrage bei **Es. Hartmann** in St. A. p. poline (260)

In der Buchdruckerei der „Freiburger Zeitung“ ist schöne große

Manufaktur

alte Zeitungen, etc.

à 20 Cent das Pfund zu verkaufen. (261)

Eine Prämie von 50 Franken wird Demjenigen offert, welcher die Urheber des Diebstahls, welcher in der Nacht vom 24. auf 25. November in der frühern Waggonfabrik verübt wurde, anzeigen wird.

Freiburg, d. 28. November 1878. (256) **Der Inspektor der Bantzen: Aug. Fragniere.**

Abonnements-Einladung

auf die

Schweizerische Bauernzeitung, Wochenschrift für Landwirtschaft.

Herausgegeben von

A. v. Fellenberg-Ziegler u. Fr. Hödiger. Jahrgang 1879: Abonnementspreis 3 Fr. franko durch die Schweiz.

Die Schweiz. Bauernzeitung ist unabhängig von landwirtschaftlichen Vereinen und frei von jedem fremden Einflusse. Deshalb kann sie frisch von der Leber weg sprechen und thut dies auch in so volksthümlicher Weise, daß der Leser nicht nur Belehrung, sondern gleichzeitig auch Unterhaltung daraus schöpft. Wir laden daher zum Abonnement höflich ein und sind überzeugt, daß es bei dem so billigen Preise Keinen gereuen wird, der sich hierzu entschließt. Probenummern stehen auf Verlangen zu Diensten. Die Schweiz. Bauernzeitung erscheint jeden Samstag.

Alle Postbureau nehmen Abonnements an, sowie auch unter Einsendung des Betrages in Frankomarken die Expedition der „Schweiz. Bauernzeitung“:

Buchdruckerei **J. Schabelitz** in Zürich.



Freiburg,

Abon-
Jährlich . . .
Halbjährlich . . .
Vierteljährlich . . .

Alle
ten erhalten
Neujahr grat

B

Immer deut

Tage, daß auf

Parole ausgeg

gesetzten Kamp

einen Punkt z

gewaltigen An

Fuß an Fuß s

reißen und dar

dieser Punkt i

anzubeuten: C

Recht als unse

feindlichen An

daher aber auch

bemüht ist. U

zu nehmen, w

allen zivilisirter

Kampf um di

reich, Frankrei

um von einem

zu reden — al

der einen Seite

sich als alleinig

d. h. wie er d

auf der ander

Kirche, als di

Völker, zur W

unantastbaren

Wenn wir

so veranlaßt u

Freppel, Bisd

Böglinge des l

Ansprache, wel

nicht minder

ziehung darleg

in ihrem näh

gibt, was die

Oberhirte sag

„Für uns

Wort aller G

seiner unverg

Werk der Erz

aller Werke

System“, sagt

Religion beru

streuen.“ Für